

2. III. 1919

Im Stammbesid.

„Intere Stacharsent, d' Sprech-Stein, die mit uns, wie d' Sag' mit der Maas, Finere Stichter, heit' halt' s, se schiden Sohlen hier, morg'n halt' s, wieber: na, se lassen mir d' Morg', übermorg'n hört ma: theilsd' kommt do a Spawel, und überbermorg'n sagt ma uns wieder: Es is sa Brandentem: d' Steng' is g'pirt wie a Stitshaus um Behne auf d' Stacht! Und unferner, der si so bor lauter Sperr- und Sparmachungen nimmermehr anfernt, hat' s Stachschanen und der si mit sein art'n Sachtener Was weiterstellen.“

„Und mit seine zwanzig Silo Stichenbrand, die mir ant' der Sohlenarten sehen und die er in zehnt' net frigt,“ senkte Spannaq, „es is so mitli a redt's Delend! Gott sei Noz und Dam, das mentiens der hellige Petrus mehr Einleig'n hat als wie d' Siche-Steinaten. Der Stinter is heuer gradt' horibergangen und jetzt is s' boarme Stuchler am Weg. Dös is a nacht's Bild.“

„S' möcht' nur dös ane wissen,“ sagte Schwaffer, „wann diese heftigsten Sohlenentzündungen, die jetzt so — g'ring g'mein — ihre drei Monat dauern, endt' amol frer sein werd'n. S' man, in drei Monat könnten si die Gerten do amol ausdicht' wert' hab'n, und unferans möcht'

wissen, wie er dran is. Dös ew'ge Sin und Der — heit' ja, morg'n na — dös macht' an'n ja so ganz nerbos.“

„Wacht' Dir' s' bekettlen a, s' Metriossem,“ ließ sich Oberberger bemerkmen, „leg' Deine Stochen aus' Eis und hot' s' erst wieder ausa, bis bessere Tag' kommen.“

„Da können P' lang' Hleg'n,“ schaltete Stichter brummend ein.

„Du manst, weil d' besser'n Tag' no a wengert auf sich warten lass'n werd'n?“ erwiderte Oberberger, „Kann scho möggl' sein, falls in dem Bild n' weitergeht wie jetzt'n. Aber schlegst' und endt', amol muß' s' do wieder besser werd'n.“

„Das hör' i maingamal sag'n,“ meinte Spannaq, „oder wann i d' Bettant' so betracht', nachdem sag' i an: Wo sieht denn dös g'schrieb'n, das' s' besser werd'n muß?“

„Wo das g'schrieb'n steht?“ sagte Stichter, „in der Stelgelsichte, mei Stachel! Dort drinn kannt' lesen, das' no allemal auf schlechte Zeiten wieder gute kommen san. Ob wir P' balob'n,“ — fügte er stinnungselnd hinzu — „is freit' a andere Staq.“

„Dös is a magerer Trost,“ meinte Schwaffer, „s' Scherme, das' meine Urtel esser, macht' mi net setz, und d' Hellschoten Strochen werden ma net

sumpftischer, wann i ma bent', in hundert Jahr wird si d' Menschheit wieder an badene Schmutzel bestitter'n deeren.“

„Nicht,“ sagte Oberberger, „oder wann i hon Metrioswerd'n reb', bent' i net an d' fleischlosen Mochen und net an d' fohlenlosen Monat, sondern an' die flanen Sestaturen, die neben d' großen Spadereten a no neb'nherlaufen müssen — damit P' mehr ausgeh'n. S' frag' an Mherden: Was' s' Einsaufen heut' Tag' net eh scho a Mherde? Aber na, es is no net gnuca, es muß' no der Mhd'sinn mit den pattheten Weid' dequkommen. D' faatlichen Puchhundert' und Stunthundman'ger san auf amol n'g'wert, s' Stachgeld' will a niemand' mehr hab'n, und wann ons' mit so an Spabier was lauten will, kann er von Pontius zum Plidatus renna, bis er' s' endt' anbringt. Für d' S'chalt'steut', die eh n'g' lasset' tuan als d' Stunden malträtter'n, is dös natürl' a g'umben's Stessen. D' Mar' is scho qud'mog'n und ein' g'widel't, da kommt' s' zum Zahl'n,“ Städtisches Geld? Seider — wir bedauern — das' können wir nicht' nehmen!“ Da hilt' sa Steden, sa Stuten, sa Schimpfen; s' Radert' beschwint'et und Du darft' mit leere Sand' a' lach'n. Dös' W'paffasche bei der S'chalt'steut' is aber, das' i dös nämliche Geld, was der S'chalt'steut' um kan'n Brets' hon der Welt' hab'n will, das' i s' nehmen muß, wann i s'

no anffatrag' Stach' i Manderin, dann heist' s' glet: „So, dann kann ich' nicht' herausgeh'n, dann muß' der Seer ein anderemal kommen!“ Und i bin erst wieder der blamerte Europäer und muß' entweder d' städtischen Mochen schliden oder auf d' Mar' verzichten. — S' frag' d' Galt' denn dös net so g'macht' werd'n können, das' ma sagt: So und so lang' gült' dös Geld' und his bah'n, derf' s' a jeder ausgeh'n und muß' s' a jeder nehmen? Aber so weis' sa Mherde, wie er dran is, und d' Strette- reiten in d' S'chalt'sten nehmen sa' End'.“

„Sag' gut' sein,“ sagte Schwaffer, „dös is, no gar n'g'l' Mart' nur, wann erst d' Stentenabhemplerei angeht, was dös wieder für a Stenart' herder'n wird! In der Mherdenhoh' is ons' eing'pirt' wia der Kamart' in Stättig. Muß' mücht' i und kann neh, denn hinter' Stoderan' langt' scho s' Quastand an und dort' lassen' i mi net emil' S' sind, das' die ganze S'chicht' wieder a rechter Unstinn' is. Wann i der Staatsstet' eldt' für Stungen wär“

„Ei' troh, das' d' es net' bist, und gib' an Muß,“ sagte Oberberger; „Biegelstunten, Stanc- Stopen, Stancatramen — alles möcht' i tuan, wann s' sein mücht, aber d' Stungenen hon' Deutlich- d' Herrrecht' auf gleich' bringen — na, dös möcht' i net! Um kan' Streisel — Leopold, kahl'n!“

Thomas Berger.